

„Die rote Karte“ – für wen? Gedanken zur Ausstellung „Rahlstedt: Gestalten!“

Peter W. Schatt

Die vom KulturWerk durchgeführte Ausstellung „Rahlstedt: Gestalten!“ im neuen FORUM Gymnasium Rahlstedt veranschaulicht auf eindrucksvolle Weise, wie und wodurch Kultur entsteht: Das zeigt die Ausstellung im Ganzen und das wird in einzelnen Werken deutlich. Die Skulptur „Die Rahlstedter“ von Ursula Unbehaun und das Gemälde „Die rote Karte“ von Hanno Edelmann bilden in dieser Hinsicht einen Zusammenhang, aus dem deutlich wird, was zu tun ist, damit Kultur möglich wird.

Der Philosoph Ernst Cassirer wollte schon 1944 »Kultur als den Prozeß der fortschreitenden Selbstbefreiung des Menschen beschreiben. Sprache, Kunst, Religion und Wissenschaft bilden unterschiedliche Phasen in diesem Prozeß. In ihnen allen entdeckt und erweist der Mensch eine neue Kraft – die Kraft, sich eine eigene, eine ›ideale‹ Welt zu errichten«. Man könnte hinzufügen, dass Kultur auch im Alltag dazu beiträgt, die Welt anders, besser einzurichten: Dazu dient die Gartenkultur ebenso wie die Esskultur oder die Gesprächskultur. Der Mensch geht dabei über das bloß Notwendige hinaus, so dass der Kulturhistoriker Johan Huizinga sogar die Wurzel europäischer Kultur schlechthin im Spiel sehen konnte.

In der Skulptur „Die Rahlstedter“ wird der Akt der Selbstbefreiung, den Cassirer betont, quasi inszeniert – und weitergedacht: Die Menschen erscheinen tatsächlich befreit von der Umgebung, in der sie ursprünglich – oder natürlicher Weise – steckten: befreit aus der Stahlplatte, die einst ein Ganzes bildete. Allerdings ist das, wovon sie gelöst sind, immer noch der Hintergrund, in dem sich noch ihre Umrisse zeigen und mit dem sie verbunden sind, auch wenn sie nicht mehr mit ihm eins sind. Und sie haben sich nicht selbst befreit: Erst die Künstlerin vermochte die Gruppe aus dem stählernen Zusammenhang herauszulösen. Wichtig scheint der Abstand: Er verweist darauf, dass etwas Neues entstanden ist – wenn auch der Raum zwischen dem Alten und dem Neuen noch offen ist. Womit kann er gefüllt werden? Wenn es die Kunst war, die den Abstand geschaffen hat, könnte man den Zwischenraum als Aufruf zur Kunst verstehen: als Aufruf, Kunst zu machen oder sich mit Kunst gedanklich zu befassen, um der Leere einen Sinn zuzuweisen.

Cassirer spricht von „dem“ Menschen – die Künstlerin hat als Einzelne gehandelt, aber sie zeigt eine Gruppe, die durch etwas Gemeinsames zusammengehalten wird. Indessen ist die künstlerische Produktion ohne den Hintergrund der Anderen, auf die sie sich bezieht, gar nicht zu denken; das kulturelle Handeln der Künstlerin kann insofern als Vorbild für die Gruppe gelten, sich dem anzuschließen und durch Handeln in einem gemeinsamen Interesse Kultur hervorzubringen.

Worauf aber kann bzw. sollte sich dieses Handeln richten? Kann es ein Spiel sein – ein Gedankenspiel, ein Spiel mit Formen und Farben, ein Spiel mit Vorstellungen und Ideen, wie Huizinga meinte? Ein Wortspiel wie „Rahlstedt: Gestalten!“? Oder gar ein Kartenspiel, wie Hanno Edelmann es zeigt?

Hanno Edelmann stellt ähnlich wie Ursula Unbehaun eine Gruppe von Menschen dar, die sich zusammengetan haben, die sich von ihrem Hintergrund abheben; sie hängen auch formal zusammen und bilden eine Einheit. Anders als die Gruppe bei Unbehaun haben sie sogar ein erkennbares gemeinsames Interesse: das Spiel mit Karten – und dennoch zeigt sich die „rote Karte“, das Zeichen der Verwarnung, das bekanntlich im Fußballspiel verwendet wird, wenn ein Spieler wegen eines Verstoßes gegen die Regeln ausgeschlossen wird. Wem zeigt sich bei Edelmann die rote Karte? Und wogegen wurde verstoßen?

Sie zeigt sich den Spielern ebenso wie uns, den Betrachtern, weil uns die Situation vom Künstler gezeigt wird. Die Spieler sind heruntergekommene Gestalten, verzehrt von Spielleidenschaft, Gewinnsucht, Gier und Neid. Sie haben sich durch ihr Spiel nicht befreit, sondern sind dessen Opfer geworden – aber nicht durch das Spiel selbst, sondern durch das, was sie daraus gemacht und wie sie es wahrgenommen haben. Sie haben es nicht benutzt, um an einer „idealen“ Welt zu arbeiten, in der Heiterkeit, Gelassenheit und Freude am Spiel herrschen, sondern haben ihr Miteinander dazu verwendet, um verbissen gegeneinander zu kämpfen. Hanno Edelmanns Werk ist eine Mahnung, die Lücke sinnvoll zu füllen, die Ursula Unbehauns Skulptur lässt: Kultur im Miteinander entstehen zu lassen, die Interessen auf etwas Gemeinsames zu richten, was keinem schadet, sondern möglichst allen zu einem besseren Leben verhilft.